

FRINN... UND DER ZOLL

Darf ich vorstellen? — — — «Frinn vao Bigdescht.» — — —

Frinn ist ein verschrobener Alter, der es faustdick hinter den Ohren hat. Um seine Hinterhältigkeit und seine verschmitzten Absichten verbergen zu können, müßte er lange, sehr lange Ohren haben wie etwa.....? So, und weil er ganz normal und sonst ein freier Mensch ist, liegt seine Pffiffigkeit offen zu Tage, und... man kennt ihn im Gau und noch darüber hinaus. Seine Schrollen sind bekannt, deshalb liebt ihn mancher in aller Stille.

Der Alte findet sich jetzt gar nicht mehr in der Welt zurecht. Seine Welt sind die öslinger Berge. Und wenn ein alter Oeslinger sich nicht mehr in seinen Bergen zurecht findet, dann muß irgendwas von Belang vorgefallen sein. Irgendwas muß sich über seine Fassungsgabe hinaus und trotz seiner entwickelt haben.

Bei Frinn ist es der Tourismus. Wie auf so manchen Prieme und Schnupfprise belebend wirken, so auf Frinn's Sinn der herbe Duft der Lohrinde. Und seit die Luft, die zwischen den Hängen lagert, von Benzinduft und Parfum geschwängert ist, welken Frinns Lebensgeister nur mehr so dahin.

So kommt es denn, daß Frinn im Frühling und Sommer nie im nahen Esch-Sauer zu sehen ist. Er haßt den Tunnel, der wie ein riesiges Spundloch eine unserer schönsten Talbüten dem eiligen Fremden öffnet.

Weiterhin haßt Frinn das Auto, die Eisenbahn und... den Zoll. Mit ihm eigenen Gebärden, die jedesmal ein hohes Aufbäumen seines einfachen Sinnes veraten, liest er von Autounfällen. Er versteht das Tempo mit den begleitenden Geräuschen nicht und weicht dem Verkehr aus wie ein verängstigtes Huhn. Sein strengfaltiges Gesicht klärt sich nur dann auf, wenn einer ihm erzählt, wie er die Eisenbahn geprellt hat. Und er lacht aus vollem Herzen u. schüttelt sich aus innerem Behagen, wenn einer ihm in recht lustiger und listiger Aufmachung eine Schmuggelgeschichte erzählt. Dann will er alle Einzelheiten wissen und klammert sich schier an das Erlebnis. —

Frinn wurde im Ourtal geboren und ist pffiffig wie ein Grenzler.

Er geht noch heute manchmal nach Esbech zur Kirmes. Dann macht er jedesmal den Weg zu Fuß über Göbelsmühl und Hoscheid. Vor Jahren stülpte er dann mit Stolz den steifgebügelten blauseidenen Kittel über die schmalen Schultern und trug das rote Halstuch und die schwarzseidene Schirmkappe. Den selbstgeschnittenen knotigen Stecken stieß er dann mit Wollust in die harte Flanke der Chaussee, daß zuweilen Funken sprühten. Um vier Uhr war er schon auf dem Trab und äugelte munterm Sinnes in den Morgendämmer und zu den schlafträgen Nachtwolken hinauf, die noch vereinzelt über den Tälern schwebten. Sein Blick verfinsterte sich nur, wenn er zu Göbelsmühl über den Schienenstrang mußte. Ein verhaltenes Zögern schien dann seinen alleweil forschenden Schritt zu hemmen. — — —

Frinns Leben ist nun einsam geworden, denn Alter bedeutet Hemmung trotz aller Willenskraft. Und die hat Frinn. Nur noch wenige sonnige Augenblicke gewährt ihm das Leben, nämlich dann, wenn er einen Zöllner sieht. Sein

Gemüt ist so vollgepfropft von Schmuggelgeschichten, daß in ihm beim Anblick eines Zöllners ein solch buntes Mengsel von Grenzkuck und Zollgaunerei aufstürmt, daß er in hinterhältiger Schadenfreude wieder auflebt. Kurzum, der Anblick eines Zöllners ist ein seltener Genuß, den ihm das Leben noch bietet, vielmehr noch bot, denn seit letzten Herbst ist auch die Lustquelle ihm versiegt. Nämlich:

Frinn mußte doch einmal im Leben die Eisenbahn benutzen. Das war voriges Jahr. Er hatte in sein Lebensprogramm eingeschrieben, falls ihm nur immerhin die Gnade würde, den hl. Rock zu Trier dreimal, weil es göttlich und selten sei, zu Fuß pilgernd anzuschauen. Und während der letzten zehn Jahre kannte er nur mehr diesen einen Wunsch: Zu Fuß nach Trier! Doch das Alter stieg plötzlich rasch und die Beine wurden schwach. So fuhr Frinn denn mit dem Pilgerzug der Wiltzer.

Sein Sinn war fromm. Und doch stiegen Gelüste in ihm auf. Die Grenze...! Der Schmuggel...! Die Gelegenheit...! Das gäbe doch immerhin einen herrlichen Schlußakt zu seinem zollfeindlichen Leben ab. Die Freude...!

Und Frinn kaufte zu Trier für teures Geld ein Pfund Tabak, ausgerechnet Tabak. Er wollte eben schmuggeln. Und hatte schon alles ausgekundschaftet. Nämlich dies stand fest in seinem Hirn, und er trug wie fiebernd den Gedanken in Trier mit sich um: Wenn zu Wasserbillig der Zug hält und die Zöllner stei-

gen ein, dann hänge ich mein Paket durch das geöffnete Fenster hinaus an die Klinke der entgegengesetzten Tür. Ich habe einfach nichts zu verzollen. Ist der Zug wieder aus der Station, dann hole ich es herein... und zeige den prüden Spießbürgern, wie der «Frinn vao Bigdescht» schmuggelt. — — —

Der Pilgerzug der Wiltzer Gemeinde faucht schwerbeladen durch das weite Moseltal... und nähert sich Wasserbillig. Frinn schwitzt vor Ungeduld.

Endlich...! Er öffnet das Fenster, wie plangemäß, langt das Paket vom Tragnetz herunter und hängt es hinaus. Ein selbig pffiffiges Lächeln spielt um seine faltigen und dünnen Lippen. Er setzt sich nieder und läßt einen munteren und herausfordernden Blick um seine Mitreisenden wandern, die ihn, ob seines schweigsamen sonderbaren Tuns verblüfft, mustern. Manch einer glaubt zu verstehen und grinst in sich hinein. Sagt aber nichts, denn eben tritt der Zöllner ein und mustert alles ab. Frinn hat nichts zu verzollen. Und der Schweiß perlt auf seiner klugen Stirn.

Endlich...! Der Zug rattert tragen Laufes wie zögernd aus dem Grenzbahnhof. Frinn, vor Hast zitternd, öffnet das Fenster, nachdem er einen triumphierenden Blick in die Runde gesandt hat, langt seinen Arm hinaus... ein Ruck! Er neigt sich bestürzt etwas weiter vor... und schließt das Fenster wieder. Er setzt sich gleichmütig nieder und sieht vor sich hin. Er sagt kein Wort. Und fühlt der andern Blicke auf sich ruhen. Doch er schweigt beharrlich und tut, wie wenn ihn alle Welt nichts kümmere.

Das Schmuggelgut des Frinn vao Bigdescht hatte sich ein anderer geholt.

J. W.



FRINN VAO BIGDESCHT